

Ein verschollenes Sprüchwort über die Stadt Gießen.

Seit Jahrzehnten sind die Gelehrten darüber einig, daß der Name der Stadt Gießen von dem Zeitwort „gießen“ abzuleiten ist und soviel wie „Flüßchen“ oder „Wassergraben“ bedeutet. Wer sich dieser durch die Sprach- und Urkundenforschung festgelegten Namensklärung widersetzt, läuft zum mindesten Gefahr, für einen „homo rudis“, einen völlig unwissenschaftlichen Kopf gehalten zu werden. Im 17. Jahrhundert war man in dieser Beziehung nicht so peinlich. Das zeigen uns z. B. die *Carmina gratulatoria*, die in den einzelnen Jahrzehnten dieses Säkulums ans Licht traten. Sie wählen bald diese, bald jene Erklärung des Namens, so wie es dem Dichter gerade in den Zusammenhang seines poetischen Machwerks hineinpaßte. Als im Jahre 1650 die *Ludoviciana* wieder eröffnet wurde, machte z. B. einer den Vers:

„D was vor dapfre Leuth hat Gießen doch gegossen,
Die in die ganze Welt vor diesem seyn geflossen.“

Wie hier der lautliche Anklang den Ausgangspunkt zur Etymologie (Gießen — die Stadt, wo große Männer gegossen werden) gab, so auch in einem Sprüchwort, das gegen Ende des 17. Jahrhunderts aufkam und sich bis in die zweite Hälfte des 18. hinein erhielt: *Giessa est Cos*. Der Vater dieses Sprüchworts war der berühmte Pietistenführer Johann Christoph von Bielefeld, der 1693—1727 als Professor der Theologie in Gießen wirkte. Ueber den Sinn dieses Wortes ist ein Zweifel nicht möglich. Bielefeld wollte damit sagen, daß Gießen sich seiner pietistischen Arbeit gegenüber als „Felsengestein“, als „harter Boden“ erwiesen hatte, in dem die Saat nicht aufgehen und keine Frucht bringen konnte. Wir begreifen es, daß gerade Bielefeld dies Wort prägte: die Gießener, die mit der alten Orthodogie verwachsen waren, haßten die moderne Theologie des Pietismus und ihre Vertreter und brachten im Gießener Pietistenstreit diese ihre ablehnende Gesinnung auch unverhohlen zum Ausdruck, wie ihre Eingaben an den Landgrafen Ernst Ludwig deutlich beweisen. Bielefeld muß das Wort des öfteren gebraucht haben. Jedenfalls ward es ein Schlagwort, das allmählich im ganzen Lande verbreitet wurde und noch 1742 als

„Proverbium“ galt, „das allenthalben in Hessen bekannt sei“. Wie so manches Schlag- und Sprüchwort entging auch dies Wort Bielefelds nicht dem Geschick, daß man es in späteren Zeiten umdeutete. Bezeichnend ist es, daß dies in einer Zeit geschah, wo uns eine ganze Anzahl von Versuchen begegnet, der Universität Gießen wieder ein besseres Renommee zu verschaffen, wo z. B. ein Gießener sich veranlaßt sah, in die *Frankfurterischen gelehrten Zeitungen* einen Artikel zu setzen, der die höchst merkwürdige Tatsache berichtete, daß der Ratsverwandte Johann Melchior Plock sein Hochzeitsjubiläum mit seiner 70jährigen Gattin gefeiert habe und daran die Notiz schloß: „Diese und viele andere Exempel allhiefiger eisgrauen Einwohner dienen zum Beweis, daß es hier an gesunder Luft nicht fehle, und daß es dem *Climati* nicht zu schreiben sey, wenn sich viele insonderheit vom Gelehrten-Stande durch eine übele Diät, überhäuffte Arbeit und *Lucubrire*n, durch Haß, Neid, Mißgunst, und dadurch erregten Zand, Streit und Mißvergnügen, das Leben abkürzen und aus göttlichem gerechten Verhängniß einen frühzeitigen Tod zuziehen.“

Die Persönlichkeit, die die Umdeutung des Bielefeldischen Sprüchworts auf sich nahm, war der Philosophieprofessor Christoph Friedrich Nymann. Als er an Ostern 1742 in seiner Eigenschaft als Dekan die Exemtion von einigen Pädagogenschülern vorzunehmen hatte, hielt er eine Rede über das Thema: „*Giessa cos est, Gießen ist ein Schleifstein*.“ Er ließ die Rede dann unter dem Titel „*Commentatiuncula de scholis et academiis cum cote comparandis, illustrandae Paroemiae Hassiacae: Gießen ist ein Schleifstein, Giessa cos est, in medium Prolata*“ bei Lammer's in Gießen im Druck erscheinen. Auf 6 Seiten wird uns nach einem *Exordium* die *Pertractatio argumenti* dargeboten. Es wird nachgewiesen, daß *Cos* nicht bloß „hartes Gestein“, vielmehr insonderheit „Weg-, Schleif- und Proberstein“ heiße und daß Schulen und Akademien sowohl in Anbetracht der Lernenden als der Lehrenden diesen Namen, den Bielefeld speziell der Gießener Akademie beigelegt habe, verdienen.

Ayrmann sorgte dafür, daß seine Entdeckung, die „in majorem gloriam Academiae Giessenae“ gemacht war, in die gelehrten Kreise drang. Die Franckfurtischen gelehrten Zeitungen brachten eine ausführliche Anzeige der Commentatiuncula Ayrmanns und stellten nochmals fest, daß das Sprüchwort „keineswegs nach einiger Meinung dem Orte Gießen zum Vorwurffe gereiche, als ob sich hier die Leute mehr als anderswo müßten verirren und herumnehmen lassen, sondern vielmehr auf die gute Einrichtung und den alten Ruf der hiesigen Universität und anderer Collegiorum ziele,

dabey sowohl Lehrende als Lernende jemebr zunehmen, geschickter und tüchtiger gemacht, ja recht auf die Probe gestellet und zur Vollkommenheit gebracht werden könnten, wenn sie sich nur recht zubereiten lassen wollten.“

Ayrmann hat mit dieser Deutung kein Glück gehabt. Da sie bei der gerade um 1742 besonders bedenklichen geistigen Höhenlage der Universität von vielen nicht für berechtigt gehalten wurde, wirkte sie der weiteren Ausbreitung des Sprüchwortes entgegen, das dann allmählich ganz verschwand.

Wilhelm Diehl.